

Der Vater ging, und da er nun eine Zeitlang bei seinem dritten Sohne gewesen war, wurde er auch diesem zur Last, daß er sprach: „Vater, bei mir geht es aus und ein wie in einem Taubenschlage und du kannst dein Mittagsschläfchen nicht machen; willst du nicht zu meiner Schwester, der Käthe? Die wohnt an der Stadtmauer.“

Der Alte merkte, wieviel es geschlagen hatte, und sprach bei sich selbst: „Wohl, das will ich tun. Ich will mich aufmachen und es bei meinen Töchtern versuchen. Die Weiber haben ein weiches Herz.“

Da er aber eine Zeitlang bei seiner Tochter gewesen war, wurde auch sie sein überdrüssig und meinte, es sei ihr immer höllenangst, wenn der Vater zur Kirche oder sonst wohin gehe und die hohe Treppe hinunter müsse. Bei der Schwester Elisabeth brauche er keine Treppen zu steigen, die wohne zur ebenen Erde.

Damit er in Frieden wegkam, gab ihr der Alte zum Scheine recht und zog zu seiner andern Tochter. Und da er eine kurze Zeit bei ihr gewesen war, wurde auch sie sein müde und ließ ihm durch einen Dritten zu Ohren kommen, ihr Quartier an der Begniß wäre zu feucht für einen Mann, der mit Gicht geplagt sei; dagegen ihre Schwester, die Totengräberin bei St. Johannis, hätte eine überaus trockene Wohnung. Der Alte glaubte selbst, sie könne recht haben, und begab sich vor das Tor zu seiner jüngsten Tochter Lene.

Und als er zwei Tage bei ihr gewesen war, sagte ihr Söhnlein zu ihm: „Großvater, die Mutter sprach gestern zur Base Elisabeth, für dich gebe es kein besseres Quartier als in einer Kammer, wie sie der Vater grabe.“ Über diese Rede brach dem guten Alten das Herz, daß er in seinen Armstuhl zurücksaß und starb.

St. Johannis nahm ihn auf und ist barmherziger gegen ihn als seine Kinder; denn er läßt ihn in seiner Kammer immer ungehindert schlafen seit dieser Zeit. (Darum sagt man im Sprichworte, daß ein Vater leichter kann sechs Kinder ernähren denn sechs Kinder einen Vater, und gibt den Alten den Rat: „Tue dich nicht aus, ehe du dich schlafen legst!“)

Karl Stöber.

### 17. Vom Urgroßvater, der auf der Tanne saß.

An die Felder meines Vaters grenzte der Ebenwald. Zu meiner Kindeszeit ragte über die Fichten- und Föhrenwipfel dieses Waldes das Gerippe einer Tanne empor, auf welcher der Sage nach vor mehreren hundert Jahren, als der Türke im